

Uwe Timm
Am Beispiel meines
Bruders

Reclam Lektüreschlüssel

LEKTÜRESchlÜSSEL
FÜR SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER

Uwe Timm
Am Beispiel meines Bruders

Von Mirjam Bellmann

Philipp Reclam jun. Stuttgart

Dieser Lektüreschlüssel bezieht sich auf folgende Textausgabe:
Uwe Timm: *Am Beispiel meines Bruders*. Vom Autor durchges. Ausg. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2005. (dtv. 13316.)

Alle Rechte vorbehalten

© 2011 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

Gesamtherstellung: Reclam, Ditzingen

Made in Germany 2011

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene

Marken der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-950470-4

ISBN der Buchausgabe 978-3-15-015415-1

www.reclam.de

Inhalt

1. Erstinformation zum Werk **5**
 2. Inhalt **8**
 3. Personen **14**
 4. Struktur und Erzählweise **26**
 5. Wort- und Sacherläuterungen **30**
 6. Interpretation **42**
 7. Autor und Zeit **53**
 8. Rezeption **60**
 9. Checkliste **63**
 10. Lektüretipps **65**
- Anmerkungen **70**

1. Erstinformation zum Werk

Mehrmals habe ich den Versuch gemacht, über den Bruder zu schreiben. Aber es blieb jedesmal bei dem Versuch. (8)

Als Uwe Timm drei Jahre alt war, erreichte seine Eltern die Nachricht, dass ihr erstgeborener Sohn Karl-Heinz an der Ostfront gefallen war. Der 18-Jährige hatte sich erst zehn Monate zuvor, im Dezember 1942, freiwillig zur Waffen-SS gemeldet.

Mit diesen Fakten verbunden sind Fragen, die dem Autor emotional einiges zumuten: Wer ist dieser Bruder? Welche Rolle spielte er in meiner Familie vor, welche nach seinem Tod? Inwieweit können Opfer und Täter ein und dieselbe Person sein? Und, nicht zuletzt: Was habe ich – der um sechzehn Jahre jüngere Bruder – mit ihm zu tun? Bevor Uwe Timm sich diesen Fragen stellen konnte, mussten sechzig Jahre vergehen. Erst dann war er dazu in der Lage, das Trauma seiner eigenen Familie literarisch aufzuarbeiten.

Die persönliche Erinnerung des »Nachkömlings« an den wesentlich älteren Bruder beschränkt sich auf nur wenige Wochen des Sommers 1943, als Karl-Heinz seinen Fronturlaub bei der Familie in Hamburg verbrachte. Entsprechend schemenhaft und kaum fassbar ist diese Erinnerung. Und doch, so Uwe Timm, blieb der Bruder auch nach seinem frühen Tod immer spürbar: »Abwesend und doch anwesend hat er mich durch meine Kindheit begleitet« (8). Diese »Anwesenheit« hatte viele Gesichter: Dazu gehörten kon-

*Aufarbeitung des
Familientraumas*

*»Anwesenheit«
des Bruders*

krete Erinnerungen der Eltern, die an den Autor weitergegeben wurden, aber auch Stilisierungen, die teilweise den Charakter innerfamiliärer Mythen annahmen. Erst durch das Ausblenden unerwünschter Störfaktoren – »Tote soll man ruhen lassen« (10) – wurden solche Stilisierungen möglich: »Er log nicht. Er war anständig. Und vor allem, er war tapfer« (14). Die »Anwesenheit« des Abwesenden hat das Leben der Familie entscheidend mitgeprägt und somit Kindheit und Jugend des Autors nachhaltig beeinflusst. Uwe Timm steht mit Erfahrungen dieser Art nicht allein. Seit etwa Mitte der neunziger Jahre erschienen zahlreiche

Bücher mit ähnlicher Thematik

Bücher, in denen sich die Autoren mit den Verstrickungen der eigenen Familie in die Verbrechen der NS-Zeit auseinandersetzen, Bücher also, die im Spannungsfeld zwischen autobiographischem Erleben und »großer« Zeitgeschichte angesiedelt sind. Beispielhaft genannt seien zwei dieser Publikationen. Im Jahr 2007 erschien *Schweigen tut weh* von Alexandra Senfft, einer Enkelin des SA-Führers Hanns Ludin, der für den Tod von 60000 deportierten Juden verantwortlich war und 1947 gehenkt wurde. Demgegenüber rekonstruiert die Fernsehjournalistin Wibke Bruhns in ihrer drei Jahre zuvor erschienenen Familienchronik *Meines Vaters Land* aus der Tochterperspektive das Leben und Sterben des Widerstandskämpfers Hans Georg Klamroth, der 1944 als »Verschwörer des 20. Juli« von den Nationalsozialisten hingerichtet wurde.

Im Alltäglichen das Ungewöhnliche sehen

Neben solchen Biographien prominenter Täter und Opfer nimmt sich das, was Timm zu berichten weiß, wenig spektakulär aus. Sein Augenmerk richtet sich darauf, im Alltäglichen das Ungewöhnliche zu sehen; er will

dabei »nahe Menschen – also auch sich selbst – von fern betrachten und darüber erzählen, exakt, ohne Beschönigung, ohne Versöhnung, aber mit Lust, Angst, Wut und Trauer.«¹

Dass dies gelungen ist, hat ihm die Mehrzahl der Rezessenten bescheinigt. Uwe Timm liefert nicht nur ein biographisches Zeugnis von großem persönlichem Erinnerungswert, sondern er vermag es auch, historische Fakten und literarisches Schreiben so miteinander zu verknüpfen, dass ein bewusst komponiertes Gewebe aus Hintergrundinformationen und autobiographischer Erzählung entsteht. Einer der traditionellen Literaturgattungen lässt sich der Text also nur mit Einschränkungen zuordnen, und das mag den Autor veranlasst haben, auf einen Untertitel mit entsprechender Angabe zu verzichten. Der Klappentext zur Erstausgabe weist indes darauf hin, dass das *Bruder*-Buch vom realen Autor und von seiner Familie handelt, also demnach zumindest im weiteren Sinne der Gattung Autobiographie zuzuordnen ist. Uwe Timm selbst hat seinen Text einmal charakterisiert als »autobiographische Literatur mit essayistischen Exkursen«.²

Komponiertes
Gewebe

Autobiographie